

SUZUKA (sid) Um seine Zukunft in der Königsklasse muss sich Timo Glock keine Sorgen machen. Drei Formel-1-Teams haben für die Saison 2010 ihre Führer nach dem Toyota-Piloten ausgetreckt. Das bestätigte Glocks Manager Hans-Bernd Kamps, der „zu 100 Prozent“ überzeugt ist, dass sein Schützling auch im nächsten Jahr in der Formel 1 fährt. Ein Interessent komme aus dem Lager der vier Neulinge, die 2010 in die Königsklasse einsteigen.

SCHWIMMEN

Biedermann verärgert über Art der Doping-Debatte

FRANKFURT/M. (sid) Paul Biedermann hält die öffentlichen Doping-Diskussionen für gefährlich. „Ob wir vielleicht mehr oder besser trainiert haben, will keiner wissen. Demnächst werden uns noch Fußfesseln angelegt, damit die Doping-Tester ständig wissen, wo wir sind. Dann werden wir noch schlimmer behandelt als Schwerverbrecher“, sagte der zweifache Weltmeister und Weltrekordhalter der Sport-Bild. Generell hält Biedermann die Doping-Kontrollen aber für wichtig.

SPORT IM TV

Tennis WTA Turnier in Japan, 10 bis 13.30 Uhr/Eurosport

Fußball U20-WM, Venezuela - Spanien, 18.25 bis 20.45 Uhr, und Italien - Ägypten, 21.30 bis 23.30 Uhr/Eurosport; Europa League, Werder Bremen - Athletic Bilbao, 18.50 bis 20.45 Uhr, und Sporting Lissabon - Hertha BSC Berlin, 21.05 bis 23.45 Uhr/Sat 1.

zu können. Ich bin unglücklich geworden, als ich versucht habe, andere glücklich zu machen. Ich fühlte mich wie ein trauriger Clown“, erklärt der ehemalige Profi. Früher hat er die Allgegenwart des Medienzirkus gerade in Berlin beklagt. „Jeden Tag Kameras, Notizblöcke, Mikrofone – jeden Tag. Ich dachte, ich

Dieter Hoeneß macht Deistler heute schwere Vorwürfe. Als Fußball-Berlin den jungen Nationalspieler heftig als Abzocker attackierte, weil dessen Wechsel zu Bayern München bekannt wurde, habe Hoeneß ihn mit der öffentlichen Stimmung allein gelassen. „Er hat zugesehen, wie ich aus Berlin

Er hat weiter an die Selbstheilungskräfte des Spiels geglaubt. Auch wenn die Verletzungen ihn immer häufiger aus dem Verkehr zogen. Er hat die Verletzungspausen gebraucht. Erst sie gaben der leidenden Seele die Ruhe, nach der sie schrie. Registriert hat er das durchaus. „Ich wusste, dass mein

Weltrekord – Ball schneller als 400 km/h

VON ANDREAS BUCHBAUER

DÜSSELDORF Da könnte selbst Michael Schumacher aufs Gas drücken, wie er will: Die Geschwindigkeit des Balles, mit dem der japanische Badminton-Profi Naoki Kawamae für Furore sorgt, hätte selbst der Formel 1-Rekordweltmeister nicht erreicht. Mit etwa 350 km/h in der Spitze rasen die PS-Boliden über den harten Asphalt der Grand Prix-Strecken. Der von Kawamae geschlagene Federball ist schneller unterwegs. Gemessen wurde das beinahe unfassbare Weltrekord-Tempo von 414 km/h.

Bei einer solchen Marke könnte man auch in der Redaktion der TV-Sendung „Wer wird Millionär?“ hellhörig geworden sein. Kawamaes Rekord wäre zweifelsohne für eine Frage von Moderator Günther Jauch geeignet. Denn: Wer hätte gedacht, dass solche Geschwindigkeiten beim Federball erreicht werden? Schnelle Sportarten? Klar,

Badminton gehört dazu. Aber schneller als Squash? Oder der Puck beim Eishockey? Ja. Und wie!

Beim Squash erreicht der Ball um die 230 km/h. Da hat Kawamae also noch mal locker das an Tempo draufgepackt, was andere höchstens hin und wieder bei freier Fahrbahn auf der Autobahn erreichen.

Badminton ist rasanter als Squash oder Eishockey

Der Puck beim Eishockey schießt mit etwa 170 km/h übers Eis. Das erfordert bei Zuschauern und erst recht bei Kameramännern schon volle Aufmerksamkeit, um das Geschehen immer im Blick zu haben.

Selbst Andy Roddick, der wegen seiner Aufschlagstärke von Gegnern gefürchtete US-Tennisprofi, nimmt sich in Sachen Geschwindigkeit gegen Kawamae aus wie ein Hobby-Sprinter, der gegen 100-Meter-Weltrekordler Usain Bolt antritt. Roddicks Rekord steht bei 249,4 km/h. Zu Zeiten Björn Borgs wäre das noch undenkbar gewesen. „Höher, schneller, weiter“, lautet das Motto quer durch die Sportarten.

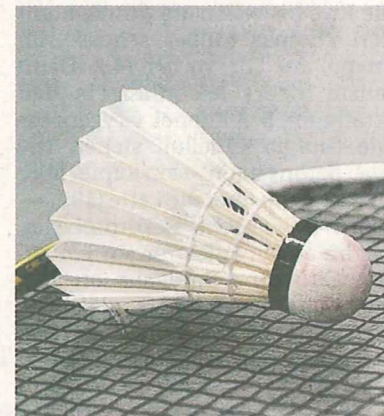
Was aber ermöglicht solche Rekorde wie den von Naoki Kawamae?

Wissenschaftler begründen den rasanten Anstieg des Tempos im Badminton einerseits mit der besseren Athletik der Spieler. Andererseits kommen technische Neuerungen hinzu. Zum Beispiel werden immer leichtere Schläger entwickelt. Deren Gewicht liegt heutzutage bei 80 Gramm. Auch das Material, aus dem die Bälle hergestellt werden, wird immer moderner. Gleiches gilt für die Bespannung der Schläger. Nimmt man all dies zusammen, so erhält man ein Gesamtpaket, das Rekorde wie den von Naoki Kawamae ermöglicht.

Ähnlich ist es auch in anderen Sportarten. Wie sehr sich die Geschwindigkeit eines Spiels verändern kann, zeigt das Beispiel Fußball. Vergleicht man die heutigen Spiele der Bundesliga mit denen der 70er Jahre, fällt der Unterschied im Tempo rasch auf. Athletik, Koordination und Kondition haben einen immer größeren Stellenwert bekommen, Trainingsmethoden und Ausrüstung veränderten sich.

Aktuelle Profimannschaften wirken im Vergleich zu Teams vor 30 Jahren auf dem Platz wie aufgemotzte Duracell-Häschen.

Immer größere Anforderungen gibt es auch im Tischtennis. Auf einer Distanz von etwa drei Metern rast der Ball mit Geschwindigkeiten bis zu 150 km/h über die Platte. Durch extreme Spin-Schläge kommt er dabei auf bis zu 10 000 Umdrehungen pro Minute.



Ein flottes Flugobjekt. FOTO: OSTERMANN

Deutschland - Serbien 3:2, Italien - Tschechien 3:0, Türkei - Aserbaidschan 3:1. - Tabelle: 1. Italien 8:0 Punkte, 2. Deutschland 6:2, 3. Serbien 4:4, 4. Türkei 4:4, 5. Tschechien 2:6, 6. Aserbaidschan 0:8.

FUSSBALL

Champions League der Frauen, Runde der letzten 32, Hinspiele: WFC Witebsk/Weißrussland - FCR Duisburg 1:5 (Tore für Duisburg: Grings/2, Hegering, Maes, Oliveira Leite), FC Szombathely/Ungarn - Bayern München 0:5, FC Honka Espoo/Finnland - Turbine Potsdam 1:8.

HANDBALL

Bundesligen, Männer: VfL Gummersbach - HSV Hamburg 28:34, Rhein Neckar Löwen - TV Großwallstadt 32:25, GWD Minden - THW Kiel 25:32, SG Flensburg-Handewitt - HSG Wetzlar 36:25. - Tabelle: 1. Kiel 10:0 Punkte, 2. Flensburg-Hand. 10:0, 3. Hamburg 8:0, 4. TBV Lemgo 6:2, 5. FA Göppingen 6:2, 6. Rhein Neckar 6:4, 7. Großwallstadt 6:4, 8. Wetzlar 6:4, 9. Gummersbach 5:5, 10. TuS N-Lübbecke 4:4, 11. Füchse Berlin 2:6, 12. SC Magdeburg 2:6, 13. TSV Hannover-Burgdorf 2:6, 14. MT Melsungen 2:6, 15. GWD Minden 2:8, 16. HSG Düsseldorf 1:7, 17. TSV Dormagen 0:6, 18. HBW Balingen-Weilstetten 0:8.

Frauen: Bayer Leverkusen - Thüringer HC 37:25, HC Leipzig - Borussia Dortmund 34:22. Spitze: 1. Leipzig 8:0 Punkte, 2. Bayer Leverkusen 8:0, 3. Buxtehuder SV 5:1 4, ... 12./Letzter Dortmund 0:8.

TENNIS

Herren. In Kuala Lumpur (Dotierung: 948 000 Dollar), 1. Runde: Greul (Stuttgart) - Rochus (Belgien) 6:4, 3:6, 6:2. **In Bangkok** (608 500 Dollar), 1. Runde: Zverev (Hamburg) - Mayer (Argentinien) 5:7, 6:3, 6:3, Kim (USA) - Schüttler (Korbach) 6:4, 6:4.

Damen in Tokio (2 Millionen Dollar), 3. Runde: Radwanska (Polen) - Petkovic (Darmstadt) 6:4, 3:6, 6:3.

TISCHTENNIS

Deutsche Tischtennis Liga: Borussia Düsseldorf - TTC Jülich 3:1 (Düsseldorf ohne Boll). - Tabelle: 1. Düsseldorf 8:0 Punkte, 2. TTC Grenau 6:0, 3. TTC Ochsenhausen 4:2, 4. TTC Fulda-Maberzell 4:2, 5. 1. FC Saarbrücken 2:4, 6. SV Plüderhausen 2:4, 7. TTC Frickenhausen 2:6, 8. Bremen 2:4, 9. Jülich 2:6, 10. TG Hanau 0:6.

ROMAN Folge 60

Mit wachsender Empörung habe ich in den vergangenen Wochen das Betragen meines Sohnes zur Kenntnis nehmen müssen. Nicht nur ich und meine Frau, auch die gesamte Verwandtschaft, Freunde und Bekannte werden in geradezu inquisitorischer Manier mit Fragen nach unserem Verhalten im Dritten Reich belästigt. Auf Nachfrage wurde mir gesagt, dies geschehe auf Anweisung des Deutschlehrers, eines Herrn Dr. Rebmann, und sei Materialsammlung für eine Jahresarbeit zum Thema Nazizeit. Ich halte das Vorgehen dieses Pädagogen - Pädagoge in Anführungszeichen - für unverantwortliche Brunnenvergiftung.

Aufbruch

von Ulla Hahn

tung, Aufstachelung zu unerträglicher Schnüffelei und Nestbeschmutzung. Unterminierung der elterlichen Autorität in geradezu bössartiger Weise. Mein Sohn, bis dato ein leicht lenkbares Kind, ist seither wie verwandelt: aufsässig, hartnäckig, besserwisserisch. Ich fordere Sie daher mit aller Nachdrücklichkeit auf, den Umtrieben dieses sauberen Herrn Lehrers Einhalt zu gebieten. Verachtungsvoll: ein besorgter Vater und Staatsbürger.“

Rebmann ließ das Papier angeekelt aufs Pult fallen: „Kein Name. Natürlich nicht, kennen wir doch.“ Glättete es, faltete es mit seiner einen Hand zusammen. „Die Jahres-

arbeit wird nicht benotet“, sagte er. „Sie selbst können entscheiden, ob Sie weitermachen wollen, schreiben wollen oder nicht.“

Der Brief spornte uns an. Alle gaben eine Arbeit ab. Viele Geschichten hatte man auch mir erzählt; aber nur eine schrieb ich auf. Die konnte zu Ende geschrieben werden. Die Geschichte hinter der Geschichte noch lange nicht.

In einem Dorf am Rhein nannte ich den Aufsatz und konnte kein Ende finden. Lenchen Herz, et Häze Lensche, wuchs mir ans Herz, schlug dort Wurzeln, erblühte, als hätte nicht die Mutter, vielmehr ich selbst mit ihr auf der Schulbank gesessen, hätte das lustige Mädchen

bewundert, wäre mit ihr älter und erwachsen geworden. Lenchen - im Herzen war ich dabei, als sie den großen, blonden Heinz heiratete, der zuerst bei den Nazis mitmachte, später, da er nicht von Lenchen lassen wollte, an die Ostfront geschickt wurde. Fiel. War dabei, als die Dondorfer Hände zum Hitlergruß hochflogen, der katholische Frauenverein sich spaltete, weil man Lenchens Mutter ausschloss. War Zeuge, als Beilschlag, der auch den Pastor Böhm hatte abholen lassen, die Handvoll jüdischer Dondorfer, darunter auch Lenchens Eltern, aus dem „Judenhaus“ abtransportieren ließ. Lenchen war da schon mit zwei Koffern und unbekanntem

Ziel aus Dondorf verschwunden. Seite um Seite füllte ich, Heft um Heft, als müsse ich beides gleichzeitig tun: die furchtbaren Jahre heraufbeschwören und mir von der Seele schreiben. Von Lenchen, ließ ich die Mutter erzählen, kam nach dem Krieg eine Karte. Mit Wolkenkratzen und einer Riesenfrau, die Fackel hoch überm strahlenbekränzten Kopf, auf der Rückseite nur die drei Worte: „euer Häze Lensche.“

Eine Postkarte gab es nicht, Lenchens Flucht hatte ich erfunden. Helene Sara Schmitz, geborene Herz, war bei denen gewesen, die mit allen anderen verschwunden waren, in jener Nacht. Das war es, was die Mutter erzählt hatte. Ich wollte Lenchen retten. Wenigstens in eine Geschichte, in eine Postkar-

te aus New York.

Die Vernehmung der Zeugen nahm kein Ende. Mehr als dreihundertfünfzig Opfer standen zweiundzwanzig Angeklagten gegenüber, die kaum Gefühle zeigten, von Reue ganz zu schweigen. Sie hatten entweder nichts „davon gewusst“ oder nur nach den Vorschriften gehandelt, Befehle ausgeführt.

„Hoffentlich kriegen se, wat se verdient han“, verkündete der Vater beim Sonntagessen und strich sich mit gestreckter Handkante über den Hals. „Rübe ab, alle zweiundzwanzig. Jibt et ja leider nit. Aber wenigstens lebenslänglich.“ Und die Familie nickte in seltener Eintracht, sogar die Großmutter.

(Fortsetzung folgt)

© 2009 DVA München